

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach dem  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altendburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis  
die viergespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Siebenundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 282.

Dienstag den 2. December.

1884.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zuhilfenahme 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Städte- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags

## Monats-Abonnements pro December

auf das „Merseburger Kreisblatt“ (Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung), nebst dem wöchentlichen landwirthschaftlichen Beiblatt „Norddeutscher Wirtschafts-freund“ werden zum Preise von 0,55 Mk. von allen Postanstalten, in Merseburg außer von dieser, von unsern Boten, den Ausgabestellen und der Expedition entgegen genommen.

Expedition des Merseburger Kreisblatt.

## Amtlicher Theil.

### Bekanntmachung.

Der nach unserer Bekanntmachung vom 23. Mai cr. bez. des Terrains an der weißen Mauer abgeänderte Bebauungsplan hiesiger Stadt — Section I — ist nunmehr in Gemäßheit des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgesetzt und wird vom 2. f. Mts. ab zu Jedermanns Einsicht in unserm Communal-büreau während der Dienststunden offen gelegt. Merseburg, den 21. November 1884.

### Der Magistrat.

### Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei Schkeuditz.

#### I. Dienstag den 9. December

a. 10 Uhr auf dem Waldplatze bei Halle.  
Brennhölzer im 6. Fagen 71, 53, 56 und 66, ca. 57 rm. kieferne Scheite, 280 rm. Kiefern, Nuthhölzer, 160 kieferne Stangen I.—III. Klasse, 42 hundert Stangen IV.—VII. Klasse.

b. von 12 Uhr ab im Fagen 56 am Forst-haus Fabritschfang.  
ca. 300 Kiefern mit 165 fm., 1 Birke.

#### II. Donnerstag den 11. Decbr. 11 Uhr

im Bürgergarten bei Schkeuditz. Weidene Bandstücke, im Unterforst Schkeuditz 5 f. II. Kl., 51 f. III. Kl., 104 f. IV. Kl., im Unterforst Maßlau 11 f. I. Kl., 23 f. II. Kl., 38 f. III. Kl., 55 f. IV. Kl., im Unterforst Rahmsitz 4 f. III. Kl.

#### III. Freitag den 12. Decbr. 10 Uhr.

Unterforst Dolan, Fagen 71 an der Salz-mündener Chauffee, ca. 240 Kiefern mit 170 fm. Schkeuditz, den 1. December 1884.

### Königliche Oberförsterei.

## Redaktioneller Theil.

### Politische Wochenchau.

Merseburg, 29. November 1884.

Die Reichstags-sitzungen haben ihren Anfang genommen, endlich sollen sich also die Früchte jener unruhigen Woche zeigen, in denen ganz Deutschland durch die Wahlbewegung in fortwährender Aufregung erhalten wurde. Was der Reichstag bieten und wie es im hohen Maße

zugehen wird, das haben aber schon die ersten Sitzungen gezeigt und nach den daraus geschöpften Erfahrungen thut man wohl daran, wenn man an ein nicht allzulanges Leben für diesen Reichstag glaubt. Schon die erste Sitzung, in der man über das Formelle hinauskam, diejenige, in welcher die Präsidentenwahl vorgenommen wurde, zeigte, daß die vereinte Centrums- und freisinnige Partei entschlossen ist, ihren Kopf aufzusetzen. Es handelte sich nur um die Tagesordnung für die nächste Sitzung, aber Windthorst und Eugen Richter beugten den Willen des neugewählten Präsidenten von Wedell, der Konservativen und Nationalliberalen, und setzten durch, was sie wollten. Das war der Anfang und die Fortsetzung brachte die Mittwochssitzung, in welcher in der Hauptsache der freisinnige Antrag, den Reichstagsabgeordneten Diäten zu gewähren, beraten wurde. Der Reichskanzler war selbst auf dem Platze, ergriff wiederholt das Wort und erklärte den Freisinnigen und der Centrums-partei in schärfster Weise den Krieg. An heftigen Gegenreden Seitens der Abgg. Richter, Ricker und von Schorlemer-Mst fehlte es nicht, welche ihre Parteien gegen den vom Kanzler gemachten Vorwurf, sie untergrüben die Herrschaft von Kaiser und Reich, verteidigten. Diese Sitzung hat die Situation vollends geklärt: Fürst Bismarck befindet sich in vollem Kampfe mit dem Centrum und seinen Anhängseln, sowie den Freisinnigen und diese bilden die Majorität im Reichstage, wenn sie freiwillig auch in einer ganzen Reihe von Fragen sich schroff einander gegenüberstellen. Zunächst aber ist von ihnen gegen die Stimmen der Konservativen und eines Theils der National-liberalen der Diätenantrag zur Annahme gebracht und bei den Steuerfragen werden sich beide Parteien wiederfinden, so lange in der Kirchenfrage keine Aenderung eingetreten ist und daran ist vorläufig nicht zu denken. Die Annahme des Diätenantrages selbst hat keine Bedeutung weiter, denn der Reichskanzler erwiderte sofort, der Bundesrath werde ihn nicht annehmen. Das war die erste stürmische Sitzung und eine ganze Reihe anderer wird folgen.

Das neugewählte Reichstagspräsidium, die Herren von Wedell, von Frankenstein und Hoffmann, wurde am Montag vom Kaiser und dem kronprinzlichen Paare empfangen und vom Kaiser auch zur Tafel gezogen. Politische Angelegenheiten wurden in den Audienzen nicht weiter berührt. Zwei Tage vorher hatte der Kaiser die Mitglieder der afrikanischen Konferenz in Berlin zur Tafel geladen. Auch der Afrikanische Stanley ist im Palais sowohl, wie vom Kronprinzen und dem Reichskanzler empfangen worden. In den beiden letzten Tagen der Woche wohnte der Kaiser den Jagden bei Jagdschloß Hubertusstock bei, zu denen auch der König von Sachsen in Berlin eingetroffen war.

Die afrikanische Konferenz in Berlin hat ihre Arbeiten jetzt wieder aufgenommen,

nachdem sich die von ihr niedergesezte Kommission über die deutschen Vorschläge bezüglich des Congo und der Handelsfreiheit im Gebiete dieses Stromes geeinigt hat. Die Konferenz wird aller Erwartung nach den Beschlüssen ihrer Kommission zustimmen. Auch die Kolonialpolitik machte in dieser Woche viel von sich reden. Es hieß, Deutschland wolle das ganze Gebiet des Sultans von Zanzibar unter seinen Schutz stellen. Das ist nun wohl nicht der Fall, sondern es handelt sich allem Anschein nach nur um den Abschluß eines Handelsvertrages. Erwähnt mag hier gleich sein, daß Deutschland und Rußland in Kairo einen Antrag auf Zulassung eines Vertreters zur ägyptischen Staatsschuldencommission gestellt haben. Es scheint also endlich energischer vorgegangen werden zu sollen.

Sonst ist zu erwähnen: In Bremen hat das Seeamt wegen des bekannten Zusammenstoßes der Korvette „Sophie“ und des Dampfers „Hofenkaufen“ verhandelt. Am 9. December soll das Urtheil publicirt werden. — In London wird jetzt das Strafverfahren gegen die englischen Seeleute eingeleitet, welche den deutschen Rutter „Diedrich“ beraubten. — In Darmstadt ist vom Großherzog der hessische Landtag eröffnet. — Bischof Dr. Korum von Trier ist in Rom angetommen.

In der französischen Deputirten-kammer wurde über die neue Geldforderung der Regierung für den Krieg mit China verhandelt. Das Ministerium hatte schwere Angriffe auszuhalten, aber bewilligt wurde das Geld doch. Es blieb auch weiter nichts übrig. Angefangen ist die Geschichte nun einmal, sie muß also auch zu Ende geführt werden. Vom Kriegsschauplatz liegen sonst nur Nachrichten über wenig besagende Gesichte vor, in denen die Franzosen immer Sieger blieben. Paris sah am Sonntag Abend einen von den Communisten angezettelten Scandal. Die Anstifter erhielten kürzere und längere Gefängnisstrafen. — Die Cholera in Paris ist erloschen. Der unheimliche Gast scheint also nun endlich ganz verschwunden zu sein.

Großbritannien gönnt sich Ruhe. Das Parlament hat eine acht tägige Pause gemacht und in der Zwischenzeit arbeitet nur die Regierung an ihren Vorschlägen wegen der ägyptischen Finanzreform und bereitet die Reineintheilung der Wahlbezirke vor. In Südafrika droht ein Zusammenstoß zwischen Engländern und Boern in bedenklichem Maße und daß ein Krieg mit den tapferen Holländern keine leichte Sache ist, weiß man in London aus praktischer Erfahrung. Aus Aegypten und dem Sudan liegt nichts von Belang vor.

Madrid hat wieder einmal einen republikanischen Strawal gesehen, freilich nur einen ganz kleinen, einen Studentenzeß, bei dem die Bevölkerung ganz ruhig blieb. Es sind aber doch sehr umfangreiche Verhaftungen vorgenommen. — In Mostau sind die Studenten, welche

sich an den Ostbertumulten beteiligten, abgeurteilt, und in Wien hat ein Prozeß gegen eine Anarchistengesellschaft, welche sich mit der Herstellung und Verbreitung sozialistischer Flugblätter befaßt, begonnen. Deutschland wird ebenfalls bald seinen großen Anarchistenprozeß haben, denn vor dem Reichsgericht in Leipzig steht die Verhandlung wegen des geplanten Niewerwaldattentates in naher Aussicht. — In Brüssel haben die Streitereien zwischen der Regierung und den Liberalen vorläufig ein Ende mit dem Siege der ersteren erreicht, der bei der Zusammenziehung der Volksvertretung von vornherein sicher war. — Aus Rußland ist zu erwähnen, daß das Kaiserpaar endlich wieder nach Petersburg übergesiedelt ist.

### Zur Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Berlin, 1. December. Fürst Bismarck konferierte in den letzten Tagen längere Zeit mit dem französischen und englischen Botschafter in Berlin.

— Nachdem die afrikanische Konferenz in Berlin am Donnerstag über die Begrenzungslinie des Kongogebietes verhandelt hatte, berichtet am Freitag und Sonnabend die Kommission über die Ausdehnung der Handelsfreiheit für jene Länder. Wahrscheinlich hält heute Montag die Konferenz selbst wieder eine Sitzung ab. Voraussichtlich wird das ganze Kongogebiet — unbeschadet der Selbstständigkeit des neu zubildenden Kongostaates, für neutral erklärt werden. — Heute Montag Abend findet bei den krongrunds Herrschaften zu Ehren der Bevollmächtigten zur Konferenz eine größere Soiree statt.

**Schweiz.** Die Ratifikation der Verträge betr. die Wiederherstellung des Bisthums Basel und der bischöflichen Verwaltung im Kanton Tessin ist am Sonnabend in Bern erfolgt.

— Aus Zürich sind am Sonnabend zwei deutsche Anarchisten ausgewiesen worden.

**Großbritannien.** Am Sonnabend haben die englischen Botschafter den verschiedenen Regierungen die neuen Vorschläge betreffend die Ordnung der ägyptischen Finanzen unterbreitet. Die Annahme ist allgemein, daß die Aufnahme seitens der Mächte eine sehr fähle sein wird. Die jetzigen Vorschläge wiederholen nämlich nicht nur die finanzielle Schädigung der ägyptischen Staatsgläubiger zu Gunsten der englischen Okkupationspolitik, sie enthalten auch weiter die wenig verschleierte Annexion Ägyptens, da England, wenn es als Garantie eines ägyptischen Darlehens auftritt, in absehbarer Zeit die Besetzung von Ägypten nicht aufgeben wird.

**Spanien.** In Madrid fand am Sonnabend aus Anlaß des Geburtstages des Königs großer Empfang im Palais statt. Auch liberale Abgeordnete waren in größerer Zahl erschienen.

**Amerika.** In den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben während des letzten Rechnungsjahres die Einnahmen um 50, die Ausgaben um 21 Millionen abgenommen.

### Deutscher Reichstag.

Schluß der 5. Plenar-Sitzung am 28. November.

Abg. Ricker wendet sich gegen die Nationalliberalen, speziell gegen den Abgeordneten v. Benda und sucht denselben Widersprüche zwischen ihrer früheren und heutigen Finanzpolitik nachzuweisen. Die richtige Politik sei, das Reich auf eigene Einnahmen zu stellen und die Gleichberechtigung des Reichstages mit dem Bundesrat zur Geltung zu bringen, damit der letztere die bewilligten Gelder nicht einfach, wie es jetzt geschieht, „verpölammentiere“. Später weist Ricker darauf hin, daß auch der Abg. v. Malgahn-Göll noch im Jahre 1879 freizügiger gewesen sei und daß der letztere in seiner gestrigen Rede eine große Sachkenntnis über die Börse bewiesen habe. Ueberhaupt sei die Börse mit Unrecht verurteilt, gerade sie sei es gewesen, die den Grundpreis der Waare weitgehend bewilligt habe. Das Wortspiel gegen die Börse und den Kaufmannstand sei leider so eingedrungen, daß die Kaufleute sich ihres Standes gewissermaßen schämen, obwohl es unter ihnen ebenso ehrenwerte Personen gebe, wie unter den Großgrundbesitzern. (Beifall links.) Die bisher betriebene Finanzpolitik nähert sich derjenigen, welche in Frankreich mit wenig Glück bisher betrieben worden ist. Dem gegenüber betone er, daß nur infolge der alten niedrigeren Finanzpolitik Deutschland auf seine Höhe gekommen sei, und gerade konservative Staatsmänner seien es gewesen, welche früher diese Politik in Preußen getrieben haben. Deutschland muß an Knickzeit erparnen, was uns an Nationalvermögen abgeht. Nur vom Bundesrat rühre die Unzufriedenheit im Lande her und von ihm hängt es ab, dieselbe zu beseitigen, indem er zur Sparfamkeit zurückkehre. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. v. Keller: Die Unzufriedenheit rührt nicht vom

Bundesrat her, sondern von der Agitation der Fortschrittspartei, welche durch abgedroschenen Kohl Unzufriedenheit im Lande erzeuge. (Beifall rechts, Lärm links.) Speziell Eugen Richter trage viel Schuld daran. Bebel habe zwar heute kein revolutionäres Programm entwickelt, aber seine Ausführungen führten notwendig zu einem Mittelstadium: unferer Verfassung. Er greife damit den Grundpfeiler an, auf dem das ganze Deutsche Reich errichtet sei. Wenn man sich aber über die nationale Größe freie, müsse man auch mit den Lasten zufrieden sein. Nicht nur der Bundesrat, sondern in gleicher Weise sei der Reichstag berufen, das Gleichgewicht im Bundesrat herzustellen, der Reichstag würde sonst keine Pflicht sicher vertreten. Jeder Abgeordnete müsse seine geistigen Kräfte zu diesem Zweck zur Verfügung stellen. Die Vorschläge Richters bezüglich der Änderungen in unserem Verfassung seien einfach und durchführbar, das müsse schon jedem der gesunde Menschenverstand sagen. Die Fortschrittspartei habe auch deswegen gelitten, weil sie keine soziale Reformpolitik trieb, das Land sehr tief herunter mehr in die (nach der Linken) und darum sind Ihre Kämpfe im Laufe um 40 pct. heruntergegangen. (Beifall rechts.) Bei dieser lässlichen Niederlage nehme sich das Auftreten der Linken um so sonderbarer aus (Widerstand). Die Wahlen haben bewiesen, daß im Lande eine starke konservative Partei herrscht. (Lärm Richter: Zwangsurteil! Heiterkeit.) Ihre konservativen brauchen keinen Zwangsurteil, wir haben einen reichen Kurs. Wo sind denn die Vorschläge der Deutschfreisinnigen zur Verstellung des Gleichgewichts? Wenn allerdings das Meer abgehastet werden soll, dann sind wir gleich einig. (Heiterkeit.) Ricker vermag nicht einzusehen, daß die Erhöhung der Kornzölle eine Vertreibung des Brotes für die Arbeiter herbeiführen werde; die Mehrzahl der Arbeiter gehörten dem Landwirtschaftsbetriebe an und diese Arbeiter bräuchten kein Brot zu kaufen, da sie das Getreide entweder selbst pflanzen oder durch Drescharbeiten und durch sonstige Arbeit verdienten. Ebenso unhaltbar sei die Ansicht, daß die Erhöhung der Kornzölle nur den Großgrundbesitzern zu gute komme, allein schon deshalb, weil die kleinen bäuerlichen Wirtschaften, oft nur aus wenigen Parzellen bestehend, die große Weisheit des deutschen Grundbesitzes bildeten. Die Erhöhung der Kornzölle sei aus diesen Gründen sehr dringend zu wünschen. Wenn die Einnahmen aus dieser Erhöhung 20 Millionen übersteigen, könne man den Ueberschuß zur Erleichterung anderer drückender Lasten verwenden. Ebenso notwendig sei die Erhöhung der Börsensteuer. Die Ideen der Fortschrittspartei gehören in die Kumpfkammer, uns geht die Zukunft (Beifall rechts.)

Abg. Junggreen (Däne) erklärt, gegen die Vermehrung der Ausgaben stimmen zu wollen. Die Bevölkerung von Nordischleswig wolle insbesondere keine Vermehrung der Ausgaben für das Heer, da Nordischleswig seit dem Jahre 1864 unter der Behandlung durch die Arme leide.

Abg. Witte (frei) hält es gegenüber der Zuderindustrie für das geratensie, daß der Reichstag zu derselben möglichst bald Stellung nehme, da die Zuderindustrie die Folgen nimmst auf die Landwirtschaft ablenken wolle. Die Zuder-Genosse habe nichts genützt und die Regierung sei von einer Mißthat an der Kritik nicht freizusprechen. Eine Erhöhung der bestehenden Brantweinsteuer sei zu verwerfen, weil sie eine ungerechtfertigte Mehrbelastung der bereits bedrückten Klassen darstelle.

Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. v. Burghard erklärt gegenüber beglühenden Zweifeln des Vordrainers, der Bundesrat habe über die Zudersteuerfrage noch kein abschließendes Urteil gefällt. Besondere Güte liege, abgesehen davon, daß die Entdeckung der Krise abgemindert werden müsse, auch deswegen nicht vor, weil bis zum 1. August nächsten Jahres sowie eine Aenderung des Steuerfußes und des Ausfuhrvergütungsfußes nicht zulässig sei. Entgegen dem Vordrainer betont der Staatssekretär, er habe gar nicht erklärt, daß die Regierung nicht daran denke, das Zudersteuergesetz über den 1. Oktober 1885 hinaus zu verlängern.

Der sächsische Bundesratsbevollmächtigte Major von Schlieben erklärt die Verlängerung Bebel's, daß die sächsische Arme im Jahre 1885 aus Mannschaften bestanden, die nur 6-8 Monate gedient hätten, als unrichtig.

Wach einigen persönlichen Bemerkungen der Abgg. Bebel, v. Benda, Feys, von Malgahn-Göll und Ricker werden alle erhöhten Positionen des Etats an die Budget-Kommission verwiesen, ebenso werden verschiedene Rechnungsverträge an die Rechnungskommission verwiesen und eine kleinere Vorlage angenommen.

Nächste Sitzung Montag: Tagesordnung: Wahl von drei Mitgliedern zur Reichsschuldenkommission, Dampfdruckstation.

Schluß 5 Uhr 10 Minuten.

### Parlamentarisches.

— Dem Reichstage ist eine Vorlage zugegangen betr. die Ausnahme der Fabriken, in welchen Kähren aus Blech durch Vernichten hergestellt werden, sowie der Anlagen zur Erbauung eiserner Schiffe, zur Herstellung eiserner Brücken oder sonstiger eiserner Baukonstruktion in das Verzeichnis derjenigen gewerblichen Anlagen, welche nach der Bestimmung des § 16 der Gewerbeordnung einer besonderen Genehmigung bedürfen.

— Von der polnischen Reichstagsfraktion ist der schon früher einmal abgelehnte Antrag auf Gleichberechtigung der polnischen Sprache mit der deutschen vor Gericht in den ehemals polnischen Landen von Neuem eingebracht.

\*\* Die sozialist. Abg. Liebknecht und von Vollmar haben im Reichstage den Antrag auf Einleitung des Strafverfahrens gegen die Polizeibeamten gestellt, welche im April v. J. die Abgg. v. Vollmar und Frohme auf der Reise von Kopenhagen nach Berlin verhafteten.

**Gedenktage.]** 2. Dezember 1805. Schlacht bei Austerlitz. — 1570. Schlacht bei Campigny, Paris, Billiers.

### Aus Stadt, Kreis, Provinz und Umgegend.

Merseburg, den 1. Dezember 1884.

\* Vorsicht beim Deffnen von sog. Knallbonbons ist dringend zu empfehlen. Die siebenjährige Tochter eines Kaufmanns hatte von der Mama etwas Geld geschenkt erhalten und kaufte sich dafür Knallbonbons. Beim Aufreißen eines derselben fiel der darin befindliche Explosivstoff dem Kinde ins Auge und verletzte dasselbe so erheblich, daß es fraglich ist, ob das Sehvermögen wird gerettet werden können.

\*\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ publiziert das ziemlich umfangreiche Schreiben eines Bauern in Rozheim bei Kreuznach an den Reichskanzler, in welchem um höhere Weine- und Getreidezölle gebeten wird.

\* Bitterungsbereich nach dem 100jährigen Kalender (Dezember). Anfangs Schnee, dann unebenmäßig, 13. bis 16. gelinde, 17. bis 19. sehr angenehm, 21. und 22. trüb, 23. bis 27. Schnee, zuletzt kalt.

\*\* Eine Zeitungs-Ausstellung wird Ende Dezember in Nizza eröffnet. Diese internationale Zeitungs-Ausstellung wird alle Journale der Welt umfassen. Ein Circular des Direktors dieser Ausstellung, Dr. Garmowitsch, erucht alle Journale um Einfindung eines Exemplars ihrer Zeitung unter der Adresse: Exposition des journaux Nizza, poste restante.

— Eine „Internationale Ausstellung von Hundebildern aller Rassen und aller auf Hunde und Jagd bezüglichen Gegenstände“ findet vom 21.-24. März nächsten Jahres in Leipzig statt. Diese Ausstellung geht von dem Hundezüchterverein „Diana“ aus, und die Mitglieder des Central-Komitees, unter ihnen Freiherr v. Amerongen-Bensheim, Oberst-Leutnant v. Bülow-Leipzig und viele Andere, sind bereits gewählt worden.

\* Halb 17! Die britische Regierung hat den von der internationalen Meridian-Konferenz zu Washington jüngst geäußerten Wunsch einer einheitlichen Bezeichnung der Stunden durch fortlaufende Fählung derselben von 1 bis 24 schnell zur Ausführung gebracht, indem sie das Direktorium der Sternwarte zu Greenwich anwies, demselben schon vom 1. Januar zu entsprechen. Man glaubt, daß die Post- und Telegraphen-Behörden, Eisenbahnen u. dem gegebenen Beispiele folgen und die Einteilung der Stunden in Vor- und Nachmittag u. s. w. bereiten werden.

\* Planeten-Erscheinungen (Dezember): Venus und Jupiter sind am Morgenhimmel; Saturn erscheint Abends und verläßt unseren Horizont Morgens in NW.

\* Das Amtsblatt der königlichen Regierung veröffentlicht folgende Bekanntmachungen: (Personal-Chronik.) Dem Pfarrer Dr. Crusius in Scherleben, Eparchie gleichen Namens, ist mittels Allerhöchster Ordre vom 10. Oktober er. der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden. — Die erledigte evangelische Oberpfarrstelle an St. Stephan zu Calbe a. S., in der Diöcese Calbe, ist dem bisherigen Diakon an St. Stephan daselbst, Christian Wilhelm Georg Ernst Hundt, verliehen worden. — Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Wöls, in der Diöcese Brehna, ist der bisherige Pfarrer in Zbornowitz Karl Emil Hugo Bernmann Konrad berufen und befähigt worden. — Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Badewitz, in der Diöcese Halle I, Land, ist dem bisherigen Pfarrer in Klein-Leinungen Wilhelm Hugo Seidler verliehen worden. — Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Ober-Elchleben in der Diöcese Herzberg, ist der bisherige Diakonatsverweser in Schlieben Friedrich Benjamin Dithorn berufen und befähigt worden.

\* Stat.-Redensarten. Unter dieser Ueberschrift und mit dem tönenden Motto „Wenn gute Reden sie begleiten, — dann fließt die Arbeit munter fort“ bringt die von Emil Dominik redigierte „Deutsche Illustrierte Zeitung“ in einer ihrer Nummern eine Zusammenstellung der beim Skatpiel üblichen „Handbemerkungen“, von denen wir hier folgende wiedergeben wollen: Beim Reizen: Wenn Sie man schon gefragt hätten! Ist's Turmbau? Da ha's kein's. Da jaugt's an. Paffung. Wollt' ich eben spielen. Noch 'n Schlag (Stoß) wieder'n Stoß (Schlag)? Ist mir zu gelehrt. Oller Mauremmeiter! Ihr Maurer laßt mich wieder reinfinden. Ist's auch Schölen? Kein Wein zur Erde. — Beim Turnieren: Die nicht, die andere! Man muß immer die andere nehmen! Ich habe daneben gegriffen. Er hat uns Sentöpchen gegriffen. Warum denn der nicht? In den meisten Fällen turniert man immer Schell'n. Das wird mir böse in die Bude regnen. Ich habe 12 Akouts mit. — Beim Drücken: Der wird Soldat und der wird



Soldat. Nun kanns losgehen. — Beim Spielen: Wer giebt's? Zimmer wer fragt. Das war eine schwere Arbeit. Vorhand: Hol bin am dransten. Ne Karte oder 'n Stück Holz, Mann, raus mit der wilden Karte! In's Gesicht die längste, wie's die Großmutter gelehrt hat. Den hatt' ich und den fand ich. Wer Eichel'n spielt, hat niemals Grün. — Fehler und schlechtes Spiel. Du bringst mich ja unters Messer. Zu was wären die Fehler, wenn sie nicht gemacht würden. So was kommt in den besten Familien vor. Statspielen ist schwer, mancher lernt's nie und selbst dann noch unvollkommen. Falsch spielen ist gut spielen. Du spielst wie ein reitender Nachtwächter. Religion und Singen gut, Kopfrechnen schwach. Das Spiel haben Sie geschenkt. Wo haben Sie denn das Statspielen gelernt? — In die Karten sehen: Haben Sie jetzt genug gefrischt? Bleiben Sie nicht über Nacht drin.

Köfzhan. Kürzlich machte ein Theehändler die hiesige Gegend unsicher, indem er einen Thee anpreis, der angeblich alle Krankheiten kurieren sollte. Trotz dieser vorzüglichen Eigenschaften des Heilmittels scheint der Mann wenig Abnehmer gefunden zu haben, weshalb der Mann in einem Orte so anzügliche Bemerkungen fallen ließ, daß ihn mehrere Einwohner, die sich dadurch beleidigt fühlten, weidlich durchbläuten. Der also Verfaunte verließ das Dorf und schrieb in seinem Zorn auf die steinerne Einfassung einer Brücke die schwere Verwünschungsformel: „In tis torv sollen alle krankh-eyden Komen.“

Lützen. Am 22. November gegen Abend besuchte eine Anzahl Leipziger Studenten das hiesige Gustav-Adolf-Denkmal. Auf besonderen Wunsch öffnete der Anwalde die Thüre des eisernen Gitters, worauf einer von ihnen, eine wahre Hünnegestalt, die steinernen Stufen betrat und an seine Commilitonen eine kurze, aber packende Ansprache hielt, welche von ihnen entblößten Hauptes angehört wurde. Zum Schluß sangen sie sämtlich vier Strophen des alten evangelischen Kampf- und Siegesliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die ebenso einfache als erhabende Feier war eine schöne Vorfeier zum Todtenfest.

### Verichtsaal.

Halle'sche Strafkammer (Sitzung vom 27. November). Wegen unberechtigten gewerbmäßigen Jagens wurde der bereits wegen desselben Vergehens zwei Mal vorbestrafte Landwirth Carl Friedrich Reineke in Ober-clobau zu 3 Monaten Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt, auch die Eingehung des Gewehrs beschloffen. — Die Knechte Friedrich Krieg in Wajdorf und Franz Eilenburg in Knapendorf, beide wegen Beleidigung resp. Mißhandlung bestrafte Personen, waren wegen fahrlässiger Tödtung angeklagt. In einem bei Knapendorf belegenen Teiche ertrank am 1. Juni der Knecht Frisiche. Die Angeklagten fuhren an jenem Tage, nachdem sie sich gebadet hatten, in einem am Ufer befindlichen Kahn mit Frisiche und den Knechten Schumann und Bickert auf dem Teiche umher. Krieg und Eilenburg stiegen an mit dem Kahne zu schaukeln und Ersterer sprang mehrfach aus dem Kahn ins Wasser. In Folge des Schaukelns und Kletterns neigte sich der Kahn und schöpfe Wasser. Auf der Mitte des tiefen Teiches sprangen trotzdem beide Angeschuldigte von derselben Seite wieder ins Wasser, so daß durch die Erschütterung der Kahn umschlug. Die des Schwimmens unkundigen Injassen Schumann und Bickert hielten sich am Rande des Kahnes fest, bis hinzugekommene Leute ihnen zu Hülfe kamen, während Frisiche ertrank. Der Staatsanwalt beantragte, Krieg mit 1 Jahr, Eilenburg mit 6 Monaten Gefängnißstrafe zu belegen. Dem Gerichtshof verurtheilte Krieg dem Antrage gemäß, sprach aber Eilenburg frei.

Der „Allg. Ztg.“ zufolge hat der erste Straffenat des Reichsgerichts den Beschluß wegen Eröffnung des Strafverfahrens in den Hochverrathsprözeß gegen Reinsdorf und Genossen gefaßt. Es soll aber nur die Anklage wegen des geplanten Niedervalbattentats vor dem Reichsgericht verhandelt werden, dagegen soll das Attentat gegen das Frankfurter Polizeipräsidium, sowie das in einem Elberfelder Restaurant dem Oberfelder Landgericht zur Entscheidung überwiegen werden.

\* In Paris hatte eine Frau ihren Mann und ihre Kinder, von denen eins schwer krank, in unverantwortlicher Weise verlassen. Der schwer gekranke Gatte begegnete der Ungereuen zufällig in einem öffentlichen Locale, wo sie auf dem Schooße ihres Liebhabers saß. Von Wuth übermannt, die durch den Tod des Kindes gesteigert war, schloß er auf das Raat. Wegen dieser That stand er jetzt vor dem Schwurgericht, das ihn unter lautem Jubel der Zuhörer freisprach.

### Gartengeschäfte für den Biergärtner.

Dezember. Die Wurzeln der meisten Gewächse werden, wenn das nicht schon geschehen ist, mit einer Decke von Laub oder Streu versehen, zartere Pflanzungen mit Stroh eingebunden, Löcher für die Frühjahrs- und Sommerpflanzen gemacht, wenn der Boden noch offen ist, Beete zu Stedlingen fremder Holzarten gegraben und die Stedlinge selbst von ihren Mutterstämmen geschnitten und eingeschlagen, Bäume und Sträucher, die man entfernen will, ausgerodet, Pfähle und Stöße zurecht gemacht, Rasenplätze ferner mit Compost bestreut und mit den Winterpflanzungen dauerhafterer Sträucher fortgeführt.

### Landwirthschaftlicher Kalender.

Dezember. Feld-Arbeiten. Das Pflügen der Stoppelfelder kann noch fortgesetzt werden, so lange die Erde noch offen ist. Fortsetzen der Wiesenbünzungen. Döpsenanlagen müssen geräumt und die Anstalten zur Anlage neuer Döpsenanlagen gemacht werden.

Garten-Arbeiten. Die Baumstämme schütze man gegen die Hasen durch Umgeben von mit Schmeer beschichteten Schülten. Die Bäume puzt man aus und gerade Löcher zu Bäumen. Das Pflügen und Säen muß selbst bei gelindem Wetter jetzt aufhören. Rosenstöcke mit guten Wurzeln verpflanze man in Töpfe und stelle sie in der Stube ans Fenster. Fällt Schnee, so schütze man die Bienenstöcke vor Mäusen, indem man vor die Fluglöcher durchlöcheres Viech macht. Bei rauhem Wind und starkem Frost bedecke man die freistehenden Stöße mit Säden. Ueberhaupt wird ein unruhiger Bienenwatter den ganzen Winter hindurch ein nachsames Auge auf seine Stöße haben.

Wald-Arbeiten. Im Hochwalde beginnt das Herunter-schlagen des Bauholzes. Kiefern- und Fichtenzapfen werden noch gesammelt. Erntesfen so lange, bis harter Frost eintritt. Wenn hoher Schnee fällt, muß der Waidmann außer den reichlichen Fütterungen für das Wild auch noch Eszen fällen, um den eumuthigen abzumenden, welcher von den hungrigen Thieren sonst angegriffen wird.

Haab-Geschäfte. Die größten Treibjagden auf Hasen, Füchse, Kaninchen, sowie auch auf Rebhühner werden jetzt abgehalten; alle Raub- und Pestthiere werden ernst gejagt und alles Wasserfessig wird wie im vorigen Monat verlosat. Wildschweine jagt man jetzt nicht, ebenso schießt kein tüchtiger Jäger die Rebhühner auf dem Schnee; er füttert sie vielmehr und schützt sie vor den Raubthieren und unbefugten Schülten.

Fischeri-Verrichtungen. Fangen der Hechte und Kaulbarsche unter dem Eise. Sehr schmadhaft sind: Welse, Amsal, Barbe, Barfch, Brache, Hecht, Huchen, Karpfen, Schleie, Aaller. Bei frisch gefallenem Schnee stelle man den Fischgottter nach.

### Unglücksfälle und Verbrechen.

† Coburg. Allzu wörtlich nahm eine Anforderung zum Erhängen ein junger Handwerker aus einem benachbarten Dorfe. Derselbe hatte seiner Frau am letzten Sonnabend den um die jetzige Winterszeit geringen Wochenlohn nach Hause gebracht und war von der damit Unzufriedenen mit der freundlichen Rede empfangen worden: „Hüttst Du Dir für die paar Groschen lieber einen Strick zum Hängen gekauft!“ Und er ging hin, kaufte sich einen Strick und knüpfte sich damit an einer Kerkelthür auf.

† Mannheim. Ein scheinlicher Gattenmord ist in dem benachbarten Seckenheim verübt worden. Der Metzger und Händler Wilhelm Sponagel, welcher mit seiner Frau schon längere Zeit in Anfrieden lebt, hat derselben nach einem vorangegangenen Streit mit einem scharfen Messer den Hals durchgeschnitten, so daß der Kopf nahezu vom Rumpfe getrennt wurde. Der Mörder begab sich hiernach, wie das „Wannzer Tagbl.“ berichtet, zum Bürgermei-ster und sagte diesem: „Ich habe soeben meiner Frau den Hals abgeschnitten und gehe jetzt ins Weinhaus; schicke die Gendarmen bald nach!“ Wirklich ging Sponagel in ein Wirthshaus und trank noch reich mehrere Viertel „Norden“, wo er alsdann durch die Gendarmen festgenommen wurde. Die Ermordete war Mutter von sechs Kindern, von denen einige bei der Bluthat anwesend waren.

### Vermischtes.

\* Der Berliner Zweigverein der deutschen Schillerstiftung feierte am Sonntagabend Abend sein 25-jähriges Bestehen.

Der Kronprinz wohnte der Festlichkeit auf kurze Zeit bei.

\* Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Frhr. von Mantuffel, hat das weitere Erscheinen folgender drei Blätter: Der „Union Elsaß-Lothringen“, des „Echo von Schiltigheim“, des „St. Dillenblattes“ verboten. Bekannt ist nur das letztere. Motivirt wird das Verbot damit, daß die Blätter den Nationalitätenhaß förderben, und den bürgerlichen Frieden störten.

\* Ein hübscher Spatz ist am vorigen Sonntag in einem kleinen Dorfe im Braunschweigischen vorgekommen. Von Zeit zu Zeit wird bekanntlich bei den Gemeindevorstehern angefragt, wie viele Fuhrwerke sie im Fall: einer Mobilmachung stellen könnten. Einer dieser Gemeindevorsteher faßte nun die Sache ganz eigenthümlich auf. Er ließ am Sonntag Morgen durch den Gemeindevorsteher bekannt machen: Wegen Mobilmachung haben heute Nachmittag 4 Uhr bei Strafe von 3 Mark alle Ortsbewohner, welche Pferde und Wagen besitzen, sich mit denselben vor dem Orte einzufinden. Große Aufregung entstand nun alsbald in dem Orte; d. r. Krieg war also wieder da, man wußte nur noch nicht, mit wem es losgehen sollte. Eine Zeit lang verbreitete sich das Gerücht, der Herzog von Cumberland nahe mit einer großen Armee unter dem Commando Windthorst's. Rünftlich zur festgesetzten Stunde zog indeß ein Bauer nach dem andern mit Pferd und Wagen nach dem Sammelplatz. Dort erfuhr man den glücklicherweise, daß ein bestimmter Befehl zum Ausrück noch nicht ergangen sei, und allmählich gelang es denn auch einigen Besonnenen, die Leute wieder zu beruhigen, bis man denn am anderen Tage erfuhr, daß außer dem krieglustigen Gemeindevorsteher Niemand an Krieg denke.

\* Detmold. Großes Aufsehen macht, so berichtet die „Pag. Ztg.“, im ganzen lippeischen Lande und weit über dessen Grenzen hinaus der Bankrott und die Entweichung des Rittmeisters a. D. Rau'mann zu Schönhagen. Derselbe kaufte vor etwa 20 Jahren das ganze aus sechs Gehöften und einigen Kleinstätten bestehende Dorf an, und vereinigte sämmtliche zu einem großen Gute, in dessen Mittelpunkt er ein prachtvolles, schloßähnliches Wohnhaus erbaute. Er galt für unergänzlich reich und deshalb erfreute er sich auch eines unbeschränkten Credits. Nun ist der Herr Rittmeister plötzlich verschwunden und über sein Vermögen ist seitens des Amtsgerichts Alverdisen der Konkurs erklärt worden. Was er vorher von seinem Gute noch hat verfilbern können, das hat er gethan und aus dem Erlös Dienstboten, Handwerker und Tagelöhner bezahlt und den Rest als Reiseseld zu sich gefehrt. Einige Bankiers und Großhändler sollen mit verhältnismäßig großen Summen bei dem Konkurs theilhaftig sein.

\* Eine amüsante Aukgeschichte berichtet ein Marine-Offizier aus — China, wo bekanntlich die Gewohnheit des Küßens den jungen „mei gin“ (schönen Damen) noch ein süßes Geheimniß ist. Um eine Eroberung zu vollenden, forderte er von seiner Angebeteten einen Kuß. Sie begriß nicht, was er von ihr wollte, und so — machte er es ihr begreiflich. Von Angst ergriffen flüchtete die schöne Hsaja in ein anderes Zimmer, immer rufend: „O, der schreckliche Menschenfresser! Ich werde aufgegefessen werden!“ Als sie dann aber fand, daß ihr frischges Rosenmündchen noch vollständig heil war, kam sie zurück und sagte: „Ich möchte noch mehr von Eurer sonderbaren Gewohnheit kennen lernen. Kü-iß mich!“ Und er kü-ißte sie, bis sie vollständig eingeweicht war. Doch nicht genug damit, schlug sie ihm nun einen zweiten Kuß aus vor, indem sie sagte: „Kü-iß mich immer mehr, seen jine, Mee-lee-lee!“ Und so ging der Unterricht fort, bis Mamas Stimme im tiefsten Brustton der Entrüstung auf Chinesisch donnerte: „Nu aber raus!“

\* Amerikanische Grabchriften. 1. Hier liegt der Adofat N. E. Er war ein Ehrenmann. Wunderbar! 2. Hier ruht Frau S., Ehefrau des Bildhauers S. Ihr Mann hat ihr dies Denkmal errichtet, ihrem Andenken zur Ehre und als Probe seines Talentes. Ein solches Denkmal kostet 2500 Dollars. 3. Er war liebenswürdig als Mensch, geschickt als Hutmacher, bescheiden in seinen Breiten. Seine Güte aus Biberfell kostete nur drei Dollars.





## Feuilleton.

### Handwerksbursch und Wüstenscheich.

(Nachdruck verboten.)  
Humoreske von P. B.

Am „Stammtisch“ des Rathsfellers im Städtchen S. herrschte an einem Oktoberabende eine recht animirte Stimmung, welche zu der regnerisch-kühlen und stürmischen Witterung draußen in einem entscheidenden Gegensatz stand. Nun, die Honoratioren von S. hatten auch wahrlich keinen Grund, sich um das unfreundliche Wetter sonderlich zu kümmern, saßen sie doch hier in dem behaglich durchwärmten Gemach so gemüthlich beisammen, schlürften den vortrefflichen Grog des Rathsfellerwirthes und dabei waren sie in einer jedenfalls sehr angeregten und erheiterten Unterhaltung begriffen, wie das Gelächter bewies, welches hin und wieder erklang.

„Na, Meister Bauer,“ wandte sich, als eben einmal eine kleine Pause in der Discussion eingetreten war, einer der Gäste zu seinem Nachbar, einem kräftigen, untersehten Fünfziger, dessen ganzer äußerer Habitus auf den ehrjahren Handwerkerstand hinwies. „Jetzt ist's Zeit, daß Sie auch einmal etwas zum Besten geben, Sie haben sich doch während ihrer Wanderjahre in der halben Welt herumgetrieben — Sie wissen, Meisterchen, der Ausdruck ist nicht böse gemeint — Sie waren bei den Türken und Heiden, sogar im gelobten Lande sind Sie gewesen, überall haben Sie Augen und Ohren offen gehalten und drum denke ich, können Sie uns mit irgend einem Hitzbüchsen regaleren.“

„Je nun, Herr Apotheker,“ versetzte der Angeredete, indem er bedächtig an seinem vor ihm stehenden Glase Grog schlürfte, „ich habe allerdings auf Schusters Rappen — denn zu meiner Zeit waren die Eisenbahnen noch nicht so Mode, auch nicht unter den Handwerksburschen — gar manche Meile zurückgelegt und habe mir meinem Gedächtniß so manches eingepreßt, ich weiß aber wirklich nicht, ob den Herren damit gedient ist, wenn ich als einfacher Mann . . .“

„Ach was, Meister Bauer,“ wurde der Redner von seinem vis-a-vis, dem Herrn Bürgermeister losi, unterbrochen, „nur nicht so lange Einleitungen gemacht, Sie wissen recht hübsch zu erzählen, wenn Sie nur wollen, und wenn Sie's auch mit der Wahrheit manchmal nicht so genau nehmen.“

„D, ich bitte, Herr Bürgermeister.“  
„Na, na, nichts für ungut, lieber Herr Bauer, wir wissen ja alle, daß Sie den Schalk mitunter im Nacken haben, das schadet aber nichts, legen Sie nur los!“

„Wohlan, meine Herren,“ entgegnete anscheinend wieder befristigt, Meister Bauer, mir fällt jetzt gerade ein Erlebnis aus meiner syrischen Wanderjahre ein und ich kann Ihnen nur versichern, daß sich alles so zugetragen hat, wie ich's Ihnen jetzt erzählen werde. — Es war in den fünfziger Jahren, als ich, von Damaskus kommend, das Euphratthal hinabwanderte. Ich hatte schon während meines Aufenthaltes in Carro das Arabische wenigstens insoweit mir angeeignet, daß ich überall so ziemlich durchkam und daß ich mich namentlich mit meinen Fachgenossen, den Schustern ganz leidlich verständigen konnte. Ja, bei meinen syrischen Kollegen bedurfte es manchmal gar nicht der Worte, denn gar mancher, bei dem ich des üblichen Reizegels wegen vorsprach, spunkte mir einfach vor die Füße oder nannte mich einen verdammten Giau. Andere speisten mich mit einem einfachen „salam aleikum“, dem türkischen „Grüß' Gott!“ ab, nicht selten jedoch bekam ich auch eine Schüffel voll Reis oder einige Schmitte gerösteten Lammfleisches und es fehlte auch hin und wieder nicht an klingender Münze, indem mir dieser oder jener Junstgenosse ein paar Para oder gar ein Pfasterstück in meinen Hut warf. Wenn ich mich jedoch nur als ehrjamer Schustergehilfe aufgepielt und nur das Handwerk hervorgekehrt hätte, so wäre ich hiermit wohl verflücht schlecht gefahren, ich sährt aber zu

meinem Glück ein Paar Mundharmonikas mit mir und die haben mir immer durchgeholfen, wenn, sozusagen, Holland in Nöthen war.

„Ja, ja,“ unterbrach sich der Erzähler selbst, „Sie brauchen nicht zu lachen, meine Herren, die Mundharmonikas haben mir dazumal aus mancher Klemme geholfen und die Geschicklichkeit, mit welcher ich dieselben zu wechseln und dadurch gewissermaßen ein Concert im Kleinen herzustellen verstand, hat mir mehr als Ahe und Ameriem genügt, wenn überhaupt meine türkischen Kollegen von diesen Dingen mehr als eine Ahnung gehabt hätten. Ganz zufällig war ich in Der, am oberen Euphrat, mit einem vagabondirnden Musikus, der mit einer Bande böhmischer Bittelmusikanten ursprünglicher Klein-Asien durchstreift hatte und von denselben getrennt worden war, zusammengetroffen und wir setzten von da an geringschäftig unsere Tour fort. Ganghofer — so hieß mein Reisegefährte, der ich später leider fieberkrank in Bagdad zurückerufen mußte — besaß eine recht hübsche Tenorstimme und begleitete mich mit seinem Gesange, wenn ich den braunen Kindern der Wüste das „Muß ich denn, muß ich denn zum Städele hinaus“ oder „Wer hat dich, du schöner Wald“ vortrug und ich kann Ihnen versichern, meine Herren, daß unser Auditorium wohl eben so entzückt war, als vielleicht unsere europäische Hautevolée bei dem Vortrage einer Geigenphantasie von Veriot.

Aus unserer Wanderung durch das Euphratthal stekt mir eine Episode noch recht lebhaft im Gedächtniß. Wir rückten eines Tages wohlgerath in Annah, einem ziemlich großen am Euphrat gelegenen Orte mit vielen merkwürdigen Ruinen, ein. Hungrig und von der Sonne halb gebraten, bat ich an der Bude eines Handwerksgenossen um das Zehrgeld, aber anstatt eines solchen bekam ich einen zerfissenen Pantoffel an den Kopf, mit dem unfreundlichen Wunsch, daß Allah mich bis ins sechste Glied verdammen möge. Natürlich brachte mich dieser wenig freundliche Empfang aus meiner germanischen Ruhe und ich zog deshalb meinen türkischen Kollegen von seinem Tisch herunter und blante ihn gehörig durch. Der Kerl brüllte bei dieser für ihn freilich nicht gerade angenehmen Proccedur wie ein Löwe und lockte dadurch eine Menge Leute herbei und die Wuth der Menge bei dem Anblicke eines durch einen Giau „verlohten“ Gläubigen war natürlich grenzenlos und von allen Seiten hagelte es Pflöcke und Fußtritte nicht nur auf mich, sondern auch auf Freund Ganghofer herab, der ja an der Affaire ganz unschuldig war. Wir glaubten schon, unser letztes Stündlein sei gekommen, um so mehr, als das Pferd eines gerade vorbeireitenden Scheichs von einem Steinwurf getroffen worden war, infolgedessen der zornige Häuptling seinen Begleitern Befehl gab, den Pöbel für diese Frevelthat zu züchtigen, das war aber gerade unsere Rettung, denn die Reiter des Scheich hieben ohne alle Umstände mit ihren Lanzenspitzen, Pistolenknäufen und Handscharen auf ihre Glaubensgenossen ein und heulend stoben dieselben nach allen Seiten auseinander.

„Hurrah, es wird Lust!“ brüllte ich meinem Kameraden zu — es wurde aber leider nicht Lust, denn kaum entbedeten uns die Reiter des Scheichs, als sie ihr Mäthchen auch an uns fühlten und uns eine ganz gehörige Portion Prügel verabreichten. Ja, man schien gar nicht über Lust zu haben, uns obendrein an der Schusterbude noch aufzuknüpfen, wenigstens lösten einige Reiter ihre Halfterriemen und knüpften Schlingen daran, da erklang plötzlich die befehlende Stimme des Scheich und wir beiden armen Sünder wurden vor ihn geführt.

„Wer seid Ihr, Schurken?“ fragte der Häuptling.

„Allergnädigster Sohn des Propheten,“ antwortete Ganghofer in schönsten böhmischen Dialekte, „ich bin der Musikus Ganghofer aus Böhmen aus und dieser Herr ist der Schuster Bauer aus dem Weinger Oberlande. Wir

reisen zu unserer Ausbildung und wurden soeben von einem Menschen beleidigt, der unsern freundlichen Gruß nicht verstand. In Folge dieses Mißverständnisses —“

„Was will der Sohn einer Hündin?“ unterbrach ihn da der Scheich zornfunkelnder Auges und es war die höchste Zeit, daß ich intervenirte, indem ich Ganghofer zuraunte: „Sei doch still mit deinem Gewäsch, er versteht ja kein Deutsch,“ während ich selbst mich zum Scheich wendend, in arabischer Sprache ungefähr in folgender Weise fortfuhr:

„Ehrwürdiger Scheich, Allah erhalte Dich und Dein Haus noch tauend Jahre! Der Thau Deiner Gnade sank auf zwei Männer herab, welche Hunger und Durst haben, und wenn wir auch nicht würdig sind, Dir die Fußsohlen zu küssen, so hoffen wir trotzdem von Dir, o Herr, daß Du uns speisen und tränken werdest.“

Ich merkte aber an den grimmen Mienen des Moslems, daß meine Anebde seinen Zorn noch keineswegs beschwichtigt hatte und zog d'rum eine meiner Harmonikas hervor, auf welcher ich „Jesus meine Zuversicht“ spielte, indeß Ganghofer mich mit halbervergungelter Stimme begleitete. Der Scheich war offenbar gerührt, denn er befaß uns, ihm zu folgen, und überzeugt, daß nur die Musik das Herz des Häuptlings umgewandelt habe, stimmte ich das schöne Lied: „Süher dreißig Jahre bist Du alt“ an. Der Wüstenfürst schien Thränen zu vergießen. So kamen wir nach einer halben Stunde in seinem Lager an, das aus vielen Zelten bestand, wo uns ein gutes Mahl aus Hammelfleisch, Datteln, kleinen Kuchen und frischer Milch zu Theil ward.

Ganz wohl war uns jedoch trotz dieser offenen Gunstbezeugung des Scheichs noch nicht zu Muth und das Herz klopfte uns ganz ängstlich, als wir nach beendigtem Mahle durch einen riesigen Gemüch nach dem Zelte des Emirs berufen wurden. Wir fanden diesen auf eine Art Divan hingestreckt, den Schlauch einer Wasserpfeife in die Wunde und eine mit Raucherstaub, augenscheinlich echten Wodka gefüllte Kaffeetasse vor sich.

„Ungläubige Hunde,“ sagte der Scheich, „seid willkommen!“

Die ungläubigen Hunde verbügten sich. „Allah hat Euch die Gabe der Musik und des Gesanges verliehen,“ fuhr der Scheich, den langen schwarzen Bart streichend, fort, „und Ihr sollt damit einen Verjud auf das franke Gemüth meiner Lieblingsklavin Fatime anstellen, die hier im Zelte hinter diesem Vorhang sitzt und schon seit drei Tagen kein Wort gesprochen hat. Beginnt also, und wehe Euch, wenn das Mittel nicht hilft — bei Allah, ich lasse Euch die Ohren wegnehmen und Euch hinterher speien!“

Na, das waren ja recht nette Ausfichten, aber es half Alles nichts, wir waren nun einmal in der Höhle des Löwen und mußten nun sehen, daß wir uns so gut wie möglich aus dieser vermaledeiten Klemme wieder herauszogen. Ich gab Ganghofer einen gelinden Stoß in die Rippen und flüsterete ihm zu, er solle sich zusammennehmen, worauf ich die beste meiner Mundharmonikas herauszog und das Lied: „Weidvoll und freudvoll, gedankenvoll sein“ blies, während Ganghofer wie eine Habelerde dazu schmetterte. Darnach kam „Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein“ und „Was bläsen die Trompeten: Husaren heraus!“ an die Reihe und namentlich bei letzterem Liede wandte mein Gefährte seine ganze Lungenkraft auf. Als dasselbe zu Ende war, vernahmen wir hinter der linnenen Zeltwand einen Seuzer und gleich darauf rief eine weibliche Stimme in deutscher Sprache:

„Noch einmal die Husaren heraus!“

Wir waren natürlich nicht wenig erstaunt, hier in der syrischen Wüste die theuren heimathlichen Laute zu vernehmen und gern kamen wir der Aufforderung nach. Als der letzte Ton verklungen war, wurde von der ansichtbaren Dame in die Hände geklatscht und wir vernahmen ein lautes „Bravo!“ Des Scheichs Gesicht glänzte vor Freude, er eilte hinter den Vorhang und

Loggen  
bea-  
00 kg  
Notia.  
-135  
er -  
loco  
Mape  
u per  
haupt.  
Nov.-  
10,000

er te  
wissen

urg.

ind

necht-  
am 16.  
folgen  
wächst  
acht zu  
Kreiser  
welche  
einplan  
eine  
on der  
Buden  
he r  
erren  
st in  
es bei  
er be-  
u find.  
in, die  
u und  
um so  
zu einer

Loose  
stellen  
(Kühe)  
or der  
s An-  
melung

nettes  
d zu a-

amstr.

0.

hen,  
ellan  
se,  
e u.  
up-  
zum  
wahl

60.

ome-  
eiden

amstr.

Z

vill.

1884  
er-  
ctor.

nach  
lieber  
eger-  
mann  
eigen  
Bitte

1884.  
men.

gleich darauf drang das Geräusch eines lauten Rufes zu uns herauf.

„Na, na, Bauer,“ sagte hier der Apotheker, dem Erzähler mit dem Finger drohend, während die übrige Gesellschaft lachte.

Mit der Miene tiefgefränkter Unschuld entgegnete Bauer:

„Ich kann Ihnen, meine Herren, nur nochmals versichern, daß ich hier lediglich Selbstverlebens wiedergegeben und wer mir nicht glaubt, der kann's ja bleiben lassen.“

„S ist schon gut, Meister Bauer,“ intervenirte da der Bürgermeister, „wir glauben Ihnen ja gern, auch der Herr Apotheker, er will sie nur ein wenig ärgern, d'rum fahren Sie getrost fort.“

Meister Bauer, wieder beruhigt, erzählte weiter:

Ein Diener brachte uns nun Pfeifen und Kaffee, woran wir uns gütlich thaten und bald darauf trat auch der Häuptling wieder ins Gemach, mit seinem Luntengewehr auf der Schulter. Mit einer kurzen, stolzen Geberde winkte er uns, ihm vor das Bett zu folgen, wo er anhub:

„Ich könnte Euch einfach niederstechen oder erschießen, Ihr Söhne von Meerschweinern, aber ich will es nicht thun, weil Ihr Landsleute meiner Fatine seid.“

„Wie, von Fatine?“ frug ich unwillkürlich.

„Gewiß,“ sagte der Scheich, „sie wurde von einem griechischen Piraten nach Damaskus gebracht und kam dann in meinen Besitz. Eigentlich hieß sie Röse.“

Bei diesen Worten zuckte es verdächtig um die Mundwinkel des Apothekers, was aber der Erzähler nicht zu bemerken schien, denn ruhig fuhr er fort:

„Röse?“ riefen ich und mein Kamerad gleichzeitig verwundert aus und letzterer fügte mit schmerzlicher Stimme hinzu:

„Röse — das ist freilich ein deutscher Mädchenname, wo mag das arme Ding nur her sein?“

„Aus Dräßen (Dresden),“ ertönte eine wehmüthige Stimme hinter der Zeltwand und — Ein schallendes Gelächter, in welches diesmal selbst auch der Bürgermeister einstimmt, unterbrach den Erzähler und der Bürgermeister meinte:

„Das ist in der That ein bißchen stark, lieber Bauer.“

Bauer indessen, ohne merkwürdigerweise Unmuth über das Gelächter zu zeigen, erwiderte mit großer Gelassenheit:

„Ja, freilich, Herr Bürgermeister, und da können Sie sich wohl denken, wie groß unser Erstaunen war, am Cypriat ein Dresdener Kind vorzufinden. Indessen, der Scheich ließ uns keine

Zeit, über diesen wunderbaren Fall nachzudenken, denn er drückte uns ein Gelbfeld in die Hand und herrschte uns zu: „Fort, Gians, lebt wohl und vermeidet, wieder in mein Lager zu kommen, oder ich lasse Euch den Leib aufschlitzen.“

Na, es hätte dieser Drohung nicht erst bedurft, denn wir waren seelenstark, als wir das Lager der Scheichs und ebenso die Stadt Annah wieder hinter uns hatten; wir wanderten schnurstracks nach Bagdad zu, wo wir auch nach einigen Wochen, ohne weitere Fährlichkeiten bestanden zu haben, ankamen. Hier erfuhr ich, daß jener Scheich mit seinem Harem nach Kerbillah übergesiedelt war, über Rösen aus Dräßen konnte ich indessen trotz aller Nachforschungen keinen Aufschluß erhalten.

„Doch ich sehe, meine Herren,“ schloß der Erzähler, „es ist schon 10 Uhr vorbei und da dies nun einmal meine „Nachhaufgezeit“ ist, so empfehle ich mich für heute.“ Mit diesen Worten erhob er sich, trank seinen Grog aus und verließ würdevollen Schrittes den Rathskeller, während sich die Zurückbleibenden noch lange über Meister Bauer's merkwürdiges Abenteuer und namentlich über „Röse aus Dräßen“ in allerhand Muthmaßungen ergingen.

Verantwortlich: Gustav Leibholdt in Merseburg.

## Inseraten-Beil.

### Fast verschenkt.

Das von der Massaverwaltung der fallierten grossen Vereinigten Britaniasilber-Fabrik übernommene Riesenslager, wird wegen eingegangenen, grossen Zahlungs-Verpflichtungen und baldigster Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft daher also:

### Fast verschenkt.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst pracht- und effectvolles Britaniasilber-Speisesservice, welches früher sog. im Preis

60 Mk. kostete,

aus dem feinsten, gediegensten Britaniasilber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt, und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.

6 Stück Britaniasilber Tafelmesser

mit echt engl. Stahlklingen,

6 Stück Britaniasilber Gabeln, feinste Qualität,

6 Stück Britaniasilber Speiselöffel, schwerster Qualität,

6 Stück Britaniasilber Kaffeeelöffel, massive Qualität,

6 Stück Britaniasilber Theelöffel, feinste Qualität,

1 Stück Britaniasilber Suppenschöpfer, superfein, schwer,

1 Stück Britaniasilber Milchsöpfer gross, massiv,

6 Stück grosse, massive Britaniasilber Dessertelöffel, auch als Kinderelöffel zu benutzen,

2 Stück Britaniasilber Tafelleuchter prachtvoll, auf's solideste gearbeitet,

6 Stück feinste ciselirte Austria-Tassen,

3 Stück feine Britaniasilber Eierbecher,

1 Stück schwerster Britaniasilber Pfefferstreuer,

50 Stück welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zusammen

nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte Britaniasilber-Fabriks-Dépot

J. SILBERBERG

Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NE. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unseren Besitz, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichten können, und liegen selbst zur gef. Einsicht in unserem Depot auf.

# Die deutsche Nähmaschine

gewinnt durch entschiedene Vorzüge der Construction, Verarbeitung und Leistungsfähigkeit im Weltmarkt ein von Jahr zu Jahr in großem Maßstabe sich ausdehnendes Absatzgebiet und überwindet auch innerhalb Deutschlands mit wachsendem Erfolge die vielfach tief eingewurzelte Vorliebe für fremdländisches Fabrikat.

Wir nehmen Veranlassung, auf diese Thatsache wiederholt mit Befriedigung hinzuweisen, und richten beim Beginn der Haupt-Einkaufssaison für Nähmaschinen an Gewerbetreibende und Private, vor Allem an die deutschen Hausfrauen, die Aufforderung, bei Bedarf deutsche Nähmaschinen zu kaufen und dadurch neben dem eigenen Vortheil zugleich demjenigen des heimischen Gewerbestandes Rechnung zu tragen.

Als Einkaufsstellen für deutsche Nähmaschinen empfehlen wir vorzugsweise diejenigen Nähmaschinen-Handlungen, deren Inhaber Mitglieder der „Concordia“ sind.

➔ Vereins-Mitglieder weisen sich durch Diplom aus.

„Concordia“,

Verein deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und Händler.

## Wein-Niederlage!

Herr Adolph Michael kaufte und übernahm das Geschäft des Herrn Gustav Hensel und damit auch die Wein-Niederlage von mir. Letztere empfehle ich zur gefälligen häufigen Benutzung.

Hannover, im November 1884.

Ernst Kracke.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Annonce bringe ich die von mir unterhaltene

Niederlage der Weingrosshandlung von Ernst Kracke,

HANNOVER

in empfehlende Erinnerung, hinzufügend, dass auch kleinere oder grössere Collectionen, recht passend zu

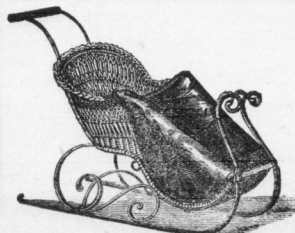
➔ Weihnachts-Geschenken, ➔

von mir, oder direct vom Hause effectuirt, zur Verfügung stehen.

Hochachtungsvoll

Adolph Michael,

Allenb. Schulplatz 6.



Korb-schlitten

zum Schieben und Ziehen, sowie

sämmtliche

Neuheiten in Korbwaren,

Korbmöbel, Puppenwagen

empfehle

G. Hellwig

Korbmachermeister.

Gotthardtsstrasse No. 3.

## Klettenwurzel Haar-Dei

von Carl Jahn,

Herzogl. Hof- u. Friseur in Gotha.

Keinnes Toilettenöl zur Erhaltung,

Kräftigung und Verschönerung des

Haares, à Flasche 75 u. 50 Pfennige.

Jede Flasche ist mit Siegel und

Firma des Verfertigers versehen und

der Alleinverkauf für Merseburg bei

Gustav Lutz.

CACAO-VERO,

entölt, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertrefflich Cacao.

Preis per 1/2 1/2 1/4 = Pfg.-Dose

850 300 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL

Dresden

## Specialität!

Echt böhm. Bellsfedern,

billige Betten,

das vollständige Gebett von

25 Mark an,

hält stets größtes Lager hier

B. Levy,

Windberg Nr. 7.

Niederlage bei Ernst Schurig, Conditor, Hannover.



# Vollständiger Ausverkauf des Tuch-, Manufactur-, Seiden- u. Modewaarenlagers von Ernst Naumann Nachfolger, Weissenfels,

wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes.

Sämmtliche Bestände des sehr umfangreichen Waarenlagers werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft.

- Wollene und halbwoollene, glatte und gemusterte Kleiderstoffe,
- Schwarze und farbige Seidenstoffe und Sammete,
- Damen- u. Kinder-Mäntel für Herbst- u. Winter-Saison,
- Gardinen, Möbel- und Portièren-Stoffe, Tischdecken,
- Bettdecken, Schlaf- und Reisedecken, Shawls und Tücher,
- Leinen, Bettzeuge, Inletts und Weisswaaren,
- Tuche, Buckskins und Ueberzieherstoffe.

**Ernst Naumann Nachfl., Weissenfels.**

Wiederverkäufer werden ganz besonders darauf aufmerksam gemacht.

Mit dem 30. November beginnt mein

## Großer Weihnachts-Ausverkauf

in dem einen Bosten zurückgesetzter Kleiderstoffe meinen geehrten Kunden zu ungewöhnlich billigen Preisen anbiete.

Der **Ausverkauf** enthält eine reichhaltige Auswahl vorzüglicher Stoffe von 50 Pf. per Meter an, und bietet daher Gelegenheit zu außer vortheilhaften Weihnachts-Einkäufen.

**J. Schönlicht, Merseburg.**

## Weihnachts-Ausverkauf.

Am 1. December beginnt wie alljährlich mein **Ausverkauf** von zurückgesetzten Kleiderstoffen, der auch in diesem Jahre Gelegenheit zu besonders vortheilhaften Einkäufen bietet.

Gleichzeitig empfehle ich mein grosses Lager in den neuesten Kleiderstoffen, Wintermänteln, Jupons, Teppichen, Bett- und Pult-Vorlagen Gardinen, Meublestoffen, Tischdecken, Buckskins, Reisedecken, Herren- und Damentüchern und vielen andern Artikeln, die sich sehr gut zu Weihnachts-Geschenken eignen.

Preise fest und billig.

**Otto Franke,**  
vormals **Moritz Seidel,**  
Burgstrasse 8.

# Weihnachts-Ausstellung

bei

**GUSTAV LOTS, Burgstraße 4.**

Dieselbe bietet zu **Weihnachts-Geschenken** eine gut gewählte reiche Auswahl **practischer & nützlicher, sowie Kunst-Gegenstände** **der neuesten Artikel** zu **billigsten Preisen** und empfiehlt sich der geneigten Beachtung ganz ergebenst

**Gustav Lots.**

**Stickereien** werden **zur gut und geschmackvoll garnirt** bei

**Gustav Lots.**

## Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 15. Juni 1883 betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter bringen wir den beteiligten Arbeitgebern nachbenannter Gewerke hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir alle Arbeiter einschließlich der Lehrlinge in die Kasse aufnehmen, und die Anmeldung mit dem 1. Dezember bei unseren Kassirer, Buchbinder **M. Kessler** Brühl Nr. 8, erfolgen kann. Das Statut umfaßt nachstehende Gewerke: Barbier, Beutler, Böttcher, Buchbinder, Buchdrucker, Büchsenmacher, Bürstenmacher, Drechsler, Feilenhauer, Färber, Fleischer, Gärtner, Glaser, Goldarbeiter, Gürtler, Handschuhmacher, Hutmacher, Kammacher, Korbmacher, Kupferschmiede, Kürschner, Lohgerber, Maler, Mechaniker, Messerschmiede, Müller, Nagelschmiede, N Adler, Posamentierer, Sattler, Seiler, Seifensieder, Schmiede, Schornsteinfeger, Steinbrucker, Stellmacher, Sporer, Strumpfwirker, Tapezierer, Uhrmacher, Weber, Weißgerber, Zeugschmiede und Zinngießer.

### Der Vorstand.

Die diesjährige ordentliche Genossenschafts-Versammlung der **Genossenschaft für partielle Berichtigung der Elster II. Strecke zu Zwenkau,**

findet

**Mittwoch den 10. December 1884,**

**Vormittags 10 Uhr,**

im **Seyß'schen Gasthose zu Jöbiger** statt.

Die Mitglieder der Genossenschaft werden hierzu unter dem Bemerken eingeladen, daß Bevollmächtigte für Mitglieder sich durch schriftliche Vollmacht zu legitimiren haben.

**Jöbiger, den 24. November 1884.**

**Der Genossenschafts-Vorstand.**

**Kees.**

## Tages-Ordnung:

- 1) Ablegung der Jahresrechnung 1882/84 und Justification.
- 2) Jahresbericht.
- 3) Bestätigung des Genossenschafts-Kassirers.
- 4) Ergänzungswahlen für den Ausschuß.

## Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage **Gotthardtsstrasse 15** im Hause des Herrn Conditor **Schönberger** eine

### Uhren-Handlung

verbunden mit Werkstatt für Reparatur aller Arten Uhren, **automatisch-mechanisch. Kunst-Gegenständen, Musikwerken, Spielösen etc.** eröffne.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch streng reelle **Bedienung**, alle mich Beehrenden zufrieden zu stellen.

**Verkauf und Reparatur unter Garantie.** **Gute Arbeit. Solide Preise.**

**Merseburg, den 1. December 1884.**

**Julius Gläser, Uhrmacher.**



**Sonnabend d. 30. d. M.**



ist ein frischer Transport hochtragender **Kühe und Kalben**

bei mir eingetroffen.

**Gmil Schlippe, Körschau.**

**Hoßmarkt 12. Max Thiele, Hoßmarkt 12.**

empfehlen bei promptester Bedienung

**Luckenauer Presskohlensteine, A. Riebeck'sche Briquettes, Böhmisches Braunkohle**

von vorzüglicher Heizkraft billigst.

Gener.-Depot für Wiederverkäufer bei Hoffmann & Schmidt, Leipzig.

Gesundheitlich empfohlen i. d. Medic. Central-Zeitung No 24.

**Deutscher Natron-Caffe.**  
Als Zusatz zum Caffe allen Denen unentbehrlich, welche in Folge des Caffe-Genusses an Kopfschmerz, Herzklopfen, Blutstauungen, Unterleibsbeschwerden leiden.  
**Chilo & v. Döhren, Wandsbek.**  
Aerztlich besonders empfohlen.

1/2 Packete à 10 Pf. verkauft, alle Gebirgsarten bereinigt und fein sortirt.

## Pflannenkuchen,

bester Qualität und täglich frisch, empfiehlt

**G. Schönberger.**

## Wohlthätigkeits-Concert

im **TIVOLI**

**Mittwoch den 3. December, Abends 7 1/2 Uhr,**

ausgeführt vom **„Bürger-Gesangverein“**

unter gütiger Mitwirkung hiesiger Solisten.

I. Theil.

**Bilder aus Thüringen.**

Ein Cyclus von 10 Gesängen für Soli, Chor und Orchester von W. Tschirch.

II. Theil.

**Die letzte Fahrt od. Eine vergessene Geschichte**

Vederspiel von J. Stettenheim.

Der Ertrag soll dem von den hiesigen Stadtbehörden gegründeten **Siechenhausfonds** (Altersversorgungsanstalt) zufließen, und ersuchen wir deshalb ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch.

NB. Billets für **nummer. Platz** à 1,00, für den 1. Platz à 60 Pf. sind in der Cigarenhandlung von **Aug. Wiese** zu haben. (Letzte der Gesänge an der Abendkasse.) **Aktungsvoll**

**Der Vorstand des Bürger-Gesangvereins.**

**Schumann. Reichelt. Durbed. A. Händel.**

Druck und Verlag von A. Leiboldt.